

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Ruzemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 142. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 20. Juni.

68. Jahrgang.

Bestellungen

auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des

„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

wollen die Bezieher rechtzeitig bei den Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Trägern aufgeben.

Man bestelle sofort, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der „Weilburger Anzeiger“ bringt alle wichtigen Ereignisse im Bilde und legt ein „Illustriertes Sonntagsblatt“ kostenlos bei.

Der „Weilburger Anzeiger“ ist das amtliche Blatt für den ganzen Kreis und enthält als solches die Bekanntmachungen sämtlicher Behörden. Wer die Maßnahmen der Behörden nicht kennt, macht sich strafbar. Wer sich vor Strafe schützen will, bestelle den „Weilburger Anzeiger“.

Der Bezugspreis beträgt monatlich 55 Pfg. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 65 Pfg. frei ins Haus, vierteljährlich durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des „Weilburger Anzeiger“ einen guten Erfolg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Zulassung von eisernen Gewicht zu Eichung.

Vom 16. Mai 1916.

Auf Grund des § 19 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (Reichs-Gesetzbl. S. 349) erläßt die Kaiserliche Normal-Eichungskommission folgende Bestimmungen.

§ 1.

Außer den durch die Bekanntmachungen vom 11. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 595) und vom 5. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 90) zugelassenen eisernen Gewichten werden bis auf weiteres die nachstehend aufgeführten Gewichte aus Eisen zur Eichung zugelassen:

1. Handeltgewichte zu 250 und 125 Gramm mit Justierhohlung:

Die Gewichte müssen die Form eines geraden Kreiszylinders mit ebenen Endflächen ohne Knopf haben. Der Durchmesser darf bei den Gewichten zu 250 Gramm nicht kleiner als 31 Millimeter und nicht größer als 34 Millimeter, bei den Gewichten zu 125 Gramm nicht kleiner als 25 Millimeter und nicht größer als 27 Millimeter sein. Die Höhe des Gewichtskörpers unterliegt keinen Beschränkungen. Die Justierhohlung soll in der Mitte der oberen Fläche ausmünden. Für die Beschaffenheit der Justierhohlung sind die Bestimmungen über die Justierhohlung der Gewichte zu 200 und 100 Gramm, für die Einrichtung im übrigen sind die allgemeinen Vorschriften über die Gewichte mit Justierhohlung maßgebend (§ 77 der Eichordnung).

Das Mindestgewicht muß betragen:

	mindestens	höchstens
bei dem 250-Gramm-Stück	5 Gramm	40 Gramm
125	5 Gramm	20

Für die Bezeichnung, die Fehlergrenzen und die Stempelung gelten die §§ 78 bis 80 der Eichordnung.

2. Handeltgewichte und Präzisionsgewichte zu 250, 200, 125 und 100 Gramm ohne Justierhohlung.

Die Gewichte müssen die Form eines geraden Kreiszylinders mit Knopf haben in den Abmessungen, welche in § 76 der Eichordnung für die entsprechenden Gewichtsgößen festgesetzt sind. Ihre Oberfläche muß glatt abgedreht und mit einem gegen Rost schützenden festhaftenden Überzug, (Metall oder Oxyd) bedeckt sein. Für Einrichtung im übrigen, Bezeichnung, Fehlergrenzen und Stempelung gelten die entsprechenden Vorschriften über die Gewichte ohne Justierhohlung in §§ 77 bis 80 der Eichordnung.

§ 2.

Neue eiserne Gewichte mit Knopf zu 100 und 200 Gramm mit einer auf der oberen Fläche ausmündenden Justierhohlung dürfen nicht geeicht werden. Bereits geeichte Gewichte dieser Art werden bis auf weiteres zur Nach Eichung zugelassen.

§ 3.

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Charlottenburg, den 16. Mai 1916.

Kaiserliche Normal-Eichungskommission.

Jung.

J. Nr. 1.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Vorstehende Bekanntmachung wird den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt.
Der Königliche Landrat.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., 30. 5. 1916.
Stellw. Generalkommando.
Abt. Ia 3106.

Betrifft: Bewegungsfreiheit der Pferdehändler.

Das Generalkommando nimmt auf Wunsch des Kriegsministeriums Veranlassung, die Zivil-Verwaltungsbehörden darauf hinzuweisen, daß die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Pferdes, falls erneute Aushebungen vermieden werden sollen, das ungehinderte Weiterfunktionieren des Pferdehandels in der derzeitigen Form zur Voraussetzung hat.

Danach darf dem Pferdehandel innerhalb des zum Pferdebezirk des stellw. Generalkommandos gehörigen Bezirks (der Kreise des Großherzogtums Hessen, des Rhaingau, Untermain, Oberrhein und Oberlahnkreises, der Kreise Weimar, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Höchst a. M., Uffingen, Hanau, Fulda, Selbhausen, Schlachten, Gersfeld, Hersfeld, Hünfeld, Marburg, Kirchhain und Biedenkopf), soweit es sich nicht um Ausfuhr in einen anderen, vorstehend nicht genannten Kreis handelt, überhaupt nichts in den Weg gelegt werden. Die Ausfuhr unterliegt in jedem einzelnen Falle der Erlaubnis des stellw. Generalkommandos, soweit die Händler bezw. Käufer nicht im Besitze eines vom Kriegsministerium (Remonte-Inspektion) ausgestellten Ankauf-Erlaubnisheimes sind.

Das Generalkommando weist nochmals darauf hin, daß jede unnötige Erschwerung des in den angegebenen Grenzen sich bewegenden Pferdehandels die Gefahr erneuter Aushebungen heraufbeschwören geeignet ist, deren Notwendigkeit im Interesse der Landwirtschaft aufs Höchste zu dauern sein würde.

Von Seiten des Generalkommandos:

Der Chef des Stabes.

de Graaff, Generalleutnant.

I. 3580.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Den Herren Bürgermeistern zur Kenntnis und Beachtung.
Der Landrat.

Weilburg, den 19. Juni 1916.

Verbot der Ausfuhr von Säcken.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung — Bekanntmachung des Reichs-Landrats vom 25. Sept. 1915 (R. G. Bl. S. 607) — wird für den Oberlahn-Kreis folgendes verordnet:

§ 1.

Die Ausfuhr und der Auslauf zum Zwecke der Ausfuhr von Säcken aller Art, insbesondere von Getreide, — Mehl — und Futtermittelsäcken, auch von gebrauchten und zertrümmerten sowie von Sadtluch ist verboten, soweit das Tuch oder die Sack nicht mit dem Zwange oder ausdrücklichen Vorbehalt der Wiederausfuhr in den Kreis eingeführt sind.

§ 2.

Von dem Verbote des § 1 kann der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses in besonderen Fällen Ausnahmen gestatten.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des § 1 werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Der Kreis-Ausschuss.

Lex.

Ges.-Nr. V. — A. K 17. Berlin W. 9, den 9. Juni 1916.
Bellevuestraße 14.

Bekanntmachung betr. Kaffee.

Der Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel S. m. b. H. Berlin macht bekannt:

1. Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer Bohnenkaffee an den Verbraucher nur in geröstetem Zustand unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben Ge-

wichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden.

2. Der Preis für 1 Paket (1/2 Kilogramm) koffeinfreien Kaffee und 1/2 Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen 2,24 M. nicht übersteigen.

3. Im übrigen regelt sich der Verkauf von koffeinfreiem Kaffee nach den von uns unterm 22. Mai 1916 bekanntgegebenen Bedingungen.

Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel S. m. b. H.

Bekanntmachung der Königl. Kreis-Schulinspektion Weilburg.

Die Herren Lehrer der Inspektion, die mit der Erledigung der Verfügung (Schulbl. 12 S. 44), betr. Wohlfahrtsgranaten, noch im Rückstande sind, erlaube ich um umgehenden Bericht. Auch die Beträge wollen Sie der Einfachheit halber hierher einreichen. Die hier mitgeteilten Beträge aus jeder Schule werden demnächst veröffentlicht werden.

Weilburg, den 19. Juni 1916.

J. Nr. 214.

Scheerer, Kreis-Schulinspektor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 19. Juni mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt lebhafteste Gefechtsaktivität an. Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne östlich von Vailly wurde abgewiesen. Eine deutsche Sprengung bei La Fille Morie (Argonnen) hatte Erfolg.

Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gestern abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon sowie im Frontabschnitt am Thiaumontvalde bis zur Feste Vaux große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 18. Juni am Thiaumontvalde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten 2 Tagen sind rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners am Humiwalde wurden mit Handgranatenkämpfen jedesmal glatt abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkämpfen abgestürzt. Zwei der Insassen sind tot. Ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. Ein deutsches Fliegergeschwader hat den Bahnhof und militärische Fabrikanlagen von Vacearot und Raon l'Etape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit militärischen Transporten belegten Eisenbahnstrecken Ljachewitschi-Lunino wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurden am 18. westlich von Kollt und am Stochod in der Gegend der Bahn Kowel-Kowno russische Angriffe zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luch stehen unsere Truppen in für uns günstigen Kämpfen. Die Gefangenenzahl und die Beute erhöht sich. Südwestlich von Luch greifen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 20. Juni v. J. gingen wir am Westrande der Argonnen zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander gelegene Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei deren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. 6 Offiziere, 623 Mann wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre und ebenso viele Minenwerfer von den Unfern erobert. Auf den Maas Höhen brachen fünf starke französische Angriffe auf unsere Stellungen westlich des Sparges unter schweren Verlusten für den Feind in unser Feuer zusammen. Im Fichtale in den Vogesen wurden feindliche Angriffe gleichfalls blutig abgeschlagen. Den Ort Mezeval, der von den Franzosen in Trümmer geschossen worden war, räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz kämpften die Armeen Maaden um Vennberg und Jolliem. Rana-Ruska wurde von uns genommen und westlich davon der Feind von deutschen Truppen angegriffen.

Im Westen.

Die Kämpfe vor Verdun

Sind wohl die schwersten, die dieser Krieg gezeitigt hat. Die Franzosen wissen, um was es geht, die Deutschen, was sie wollen. Und darum will dieser grauenvolle Kampf nicht so schnell enden. Tapfer wehren sich die Franzosen, aber es ist mehr ein Mut der Verzweiflung, und den zermürbt langsam, aber sicher unser ruhiges Kämpfen. Nur langsam kommen sie vorwärts, unsere Braven, aber sie schaffen, was sie wollen. In der Nacht ist es gelungen, den Feind aus seinen Gräben auf dem Hügel zu werfen; er hat sich zurückgezogen auf das Dorf, das unten im Tale an eines blauen Flusses Lauf sich hingiebt. Dieses Dorf ist das Ziel des heutigen Angriffs. Der Feind hat es zu einem fast uneinnehmbaren Stützpunkt gemacht. Wie ein riesiges Stachelschwein erscheint das Dorf, überall Stacheldrahtverhaue, Barrikaden und Hindernisse. Mit leisem Schauern sehen die Unsrn auf dieses bösbartige Ungeheuer herab, das bereit ist, in seinen Todesrachen Hunderte zu verschlingen von denen, die jetzt aus hellen Augen so lebensfroh dorthin schauen, die jetzt noch nach einer Nacht voll Kampf und Blut rüstig den Spaten führen, um die neu eroberte Stellung zu verbessern.

Aber schon ist diese Arbeit gestört. Heulend faust eine Granate heran, eine zweite, ein Höllentonzert beginnt aus tausend feindlichen Rohren seine grauenvolle Melodie. Es ist ein Getöse, Donnern, Krachen, als ginge die Welt unter. Die gewaltige Donnerkeile faulen die schweren und schwersten Geschosse heran, wählen sich in die Erde, krepieren, und haushoch werden Erde und Steine geschleudert. Bald jedoch mischt sich eine andere Stimme in dieses Chaos brüllender Batterien, die deutschen Geschütze zwingen den Gegner nieder; Geschütz auf Geschütz schweigt drüben; und dann richtet sich das vereinte deutsche Feuer auf das Dorf. In die Befestigungen ist bald Bresche gelegt, und aus den Gräben springen die nimmermüden Feldgrauen, sie stürmen über die dampfende, qualmende, mit Trümmern aller Art besäte Ebene, stürzen durch die Gassen, die unsere Geschosse in den feindlichen Drahtverhaue gerissen hatten, überspringen, umgeben die metertiefen Granatentrichter und arbeiten sich langsam an die Häuser heran, aus denen ein rasendes Feuer sie empfängt. Es ist kaum zum Aushalten, eine glühende Hitze strömt von den brennenden Häusern aus, die Sonne brennt strahlend in ihrer Jungluth hernieder, schwelende, brennende Ballen stürzen auf die Vorbringenden, aus den stehengebliebenen Häusern schießen wie toll die Franzosen, an jeder Straßenecke ein ratterndes Maschinengewehr, und doch wirds geschafft. Haus für Haus wird gestürmt, unter Art- und Heilheben fällt die hölzerne Tür, Handgranaten machen den Eingang frei und im Innern des Hauses siegt im Kampf Mann gegen Mann der Stärkere. Dann werden gegen den anstürmenden Feind Maschinengewehre in Stellung gebracht, und reihenweise fallen unter dem verheerenden Feuer die in dichten Scharen auf den Dorfeingang stürmenden Franzosen; bald ebbt die Flut ab, der Widerstand der Deutschen ist nicht zu brechen. Der Feind geht zurück und der Deutsche baut seine neuen Stellungen aus, und zwar sehr fest, denn was er erworben hat, das will er auch besitzen!

Die ganze englische Heeresmacht für Verdun. Die englische Regierung hat angeblich angeboten, den Franzosen bei Verdun die ganze englische Truppenmacht zur Verfügung zu stellen. Dieses unmögliche Anerbieten ist nicht gemacht worden. Die Meldung darüber soll lediglich dazu dienen, die über Englands Untätigkeit empörten Franzosen zu beschwichtigen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Deutschen in der Offensive. Bei den im wohnlichen Kampfgebiet angeordneten deutschen Truppen herrscht eine zuverlässige Stimmung. Die russische Offensive ist nicht nur zum Stehen gebracht, so daß sich die Russen in schnell ausgehobenen Stellungen zu verschanzen beginnen, unsere Truppen sind bereits im unbedingten Vorgehen begriffen. Am Oberlauf des Stochod bei Babie, Woronzyn und südlich Woronzyn haben sie bereits Raum gewonnen. Nach starker Artillerievorbereitung wurden im Bajonettkampf die hier schon stark verschanzten Stellungen gestürmt, die gegen unsere vorgehenden Linien angeordneten russischen Gegenangriffe reslos abgewiesen. Über 2000 Gefangene blieben in unserer Hand, ein Geschütz und mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Auch bei den Kämpfen östlich der Bahn Kowel—Luzk wurden den Russen beim Eingraben durch unser Artilleriefeuer sehr schwere Verluste beigebracht und die russischen Vorstellungen genommen. Wegen des sehr schwierigen Sumpfgeländes, das durch die letzten Regengüsse fast unpasseierbar ist, gehen

jetzt die Operationen nur langsam vor sich. Aus der Defensive sind wir, wie der Kriegsberichterstatter der „Post“ mitteilt, in die Offensive übergegangen. Die Russen wehren sich verzweifelt, aber selbst ihre Kerntruppen, wie die Schützenbrigaden, die uns bei Boronczyn und südlich gegenüberstanden, — eine trägt den Namen „Die Eisen“ — halten den zäh einsetzenden Vormarsch den deutschen Truppen nicht auf.

Keine Entscheidung, sondern nur eine Verzögerung ist nach Ansicht schweizerischer militärischer Kreise die Wirkung der russischen Offensive. Daß es möglich war, in 8 Monaten seit den schweren Niederlagen des Vorjahres ein fast neues Heer zu schaffen und auszurüsten mit Gewehren, Geschützen und Munition auszustatten, ist ein glänzendes Zeugnis für das Organisationstalent der Russen. Gleichwohl sind, wie alle besonnenen Fachkritiker, auch die der Entente, betonen, die weiterhin vom russischen Angriff zu lösenden Probleme nichts weniger als einfach. Es ist schon jetzt erkennbar, daß der russische Angriff keine Entscheidung der Gesamtkriegslage bedeutet, sondern zunächst vielmehr eine Verlängerung der Entscheidungslosigkeit, eine verzögernde Wirkung ausübt.

Den Höhepunkt überschritten. Die russische Offensive, so sagt der bekannte schweizerische Militärkritiker Stegmann im „Berner Bund“, hat ihren Höhepunkt überschritten. Damit ist aber nicht gesagt, daß sich nicht auch noch weiter gradlinig verlaufende Operationen entwickeln. Die Offensive Brusiłows hat an entscheidenden Stellen bis zu 50 Kilometer Tiefe an Raum gewonnen. Trotzdem ist bis heute weder ein vollständiger Durchbruch, noch eine innere Umfassung zustande gekommen. Das ist maßgebend für die strategische Bewertung des russischen Erfolges, wenn man von der Vernichtung der lebendigen Kräfte des Verteidigers bei taktischen Zusammenstößen absieht und die Entwicklung nicht neue Perspektiven ausschlägt. Der völlige Zusammenbruch schien schon nahe gerückt, aber es zeigte sich, daß das Zentrum zwischen Dubno und Budzanow in weitgespanntem Räume den Stoß gegen Tarnopol aufgehalten hatte. Das ist ein Erfolg, der mit ungeheuren Mitteln erzielt worden ist. Er zeigt auch, wie enorm die Opferwilligkeit des Angreifers sein muß, um solchen Erfolg zu erzielen, der in seiner Auswirkung nicht übersehbar, ist, vielleicht aber mit der Schwächung des Verteidigers begrenzt bleibt.

Die Eroberung von Czernowitz durch die Russen ist ein Erfolg, der ebenso wenig zu überschätzen ist wie der an einigen Stellen erfolgte Übergang der Russen über den Pruth, so sehr ihn auch der Gegner, namentlich im Hinblick auf Rumänien, auch politisch auszunutzen suchen wird. Schon öfters haben die Russen im Laufe des Krieges die Pruthlinie überschritten, zweimal schon hatten sie Czernowitz genommen. Diese Erfolge aber waren immer nur vorübergehender Art und übten auf den Fortgang der Operationen keine Wirkung aus. Die Bulowina selbst ist kein Gebiet, dessen Besitz allein eine wesentliche Verschiebung der Lage herbeiführen würde. Czernowitz selbst lag hinter der Gefechtslinie und stand schon seit mehreren Tagen unter der Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers. Nachdem es den Russen gelungen war, den Pruth an mehreren Stellen zu überschreiten, erschien es zweckmäßig, die Stadt selbst nicht länger zu halten, weil man sie sonst nur unnützerweise der Beschädigung und Zerstörung ausgesetzt hätte. Die Besetzung einer Ortschaft, eines geographischen Punktes allein wird aber, wie der militärische Mitarbeiter der „Post“, betont, nie von ausschlaggebender Bedeutung sein, so lange der Gegner nicht gänzlich geschlagen und vernichtet ist. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Stadt freiwillig geräumt; die letzten Kämpfe, die am Pruthabschnitt gemeldet waren, sind nach österreichischen Angaben Nachkämpfe gewesen, um den Bewohnern der Stadt die Möglichkeit zu geben, rechtzeitig abzuziehen und sich den Greueln einer neuen Russenherrschaft zu entziehen.

Von der englischen Flotte.

Klaglicher Zustand der „siegreichen“ englischen Flotte. Ein neutraler Berichterstatter, der bei der Rückkehr der englischen Flotte nach der Seeschlacht in der Nordsee in England weilte, stellte fest, daß die ausgesprochenen Verluste der englischen Flotte nicht die Gesamtabwägung umfassen, welche diese Flotte durch ihre Niederlage in der Seeschlacht beim Stageraal erlitten hat. Auch der Zustand eines großen Teiles der zurückgekehrten Schiffe soll furchtbar sein. Trotz der Beheimatung, die die englische Admiralität beobachtet, sind doch ins englische Publikum Einzelheiten durchgesickert, die den „Sieg“ der englischen Marine seltsam beleuchten. Die deutschen Granaten sollen nach diesen Mitteilungen auch auf den nicht gesunkenen Schiffen furchtbare

Verheerungen angerichtet haben, durch die viele Schiffe kampfunfähig geworden sind, die eine lange Reparationszeit werden durchmachen müssen, ehe sie aufs neue für die Seetauglichkeit sein werden. Schornsteine, Maschinenräume, Deck und Panzerungen weisen schwere Verletzungen auf, ganz Anzahl von Schiffen auf. In diesem Zustand der englischen Flotte vor Abbruch der Schlacht wird man auch „Leipz. N. N.“ den Grund dafür sehen müssen, daß der Kampf beendet wurde, aber nicht in der angeblichen „Höhe“ der deutschen Kriegsschiffe. Es wird übrigens schon jetzt berichtet, daß alle englischen Werften mit Reparaturen der Kriegsschiffe überlastet seien.

König Georg an seine „siegreiche“ Flotte. Nach einer Parade der Mannschaften verschiedener Schiffe hielt König Georg von England eine Ansprache, in der es heißt: Ihr habt fast zwei Jahre in musterhafter Geduld auf die Gelegenheit gewartet, der feindlichen Flotte in einer Schlacht zu begegnen. Ich verstehe wohl, wie angreifend diese Zeit war und wie groß die Erleichterung sein mußte, als ihr am 31. Mai hörte, daß der Feind gesichtet wurde. Ungünstiges Wetter und die eintretende Dunkelheit verhinderten ein vollständiges Ergebnis, das ihr alle erwartet hattet. Aber ihr habt alles getan, was unter den Umständen möglich war. Ihr triebt den Feind in seine Häfen und brachtet ihm sehr schwere Verluste bei. Ihr fügtet den glorreichen Traditionen der britischen Flotte ein neues Blatt hinzu. Mehr konnte ihr nicht tun, und ich danke euch für eure vorzügliche Leistung. König Georg scheint bei Cardorna in die Welt gegangen zu sein; man kann ihn sich nur noch wie den italienischen Strategen mit Regenschirm vorstellen.

Amerikas Mobilmachung gegen Mexiko.

Präsident Wilson hat die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgeboden. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt werden. Man beabsichtigt seinen weiteren Einmarsch in Mexiko, außer zur Verfolgung der Banditen, die auf amerikanischen Boden Verbrechen begehen. Es ist jedoch in hohem Maße wahrscheinlich, daß die eingeleitete Unternehmung über die ursprüngliche Absicht hinauswächst. Nach Pariser Meldungen ist die Lage in Mexiko so kritisch geworden, daß die amerikanische Regierung nicht mehr lange möglich sein wird, die bisherige Politik fortzusetzen. Täglich kommt es zu mexikanischen Einfällen in das Gebiet der Vereinigten Staaten, wobei Bürger, oft auch amerikanische Soldaten getötet werden. Plünderungen und Brandstiftungen häufen sich. Präsident Carranza unterstützt die mexikanischen Banditen, um den Amerikanern zu zeigen, was ihrer waren, wenn sie mit Waffengewalt in Mexiko einzubringen versuchen. In England sieht man der Entwicklung der Dinge mit besonderer Sorge entgegen. Das Petroleum für die Heizung der englischen Kriegsschiffe wird aus Mexiko bezogen, und es ist klar, daß im Falle eines Krieges die mexikanischen Petroleumquellen verschlossen sein würden.

Politische Rundschau.

Der Wirtschaftsverband der Zentralmächte und die Wünsche der Landwirtschaft. Im Verfolg der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuß unter Vorsitz von Czerny v. Wehnert in einer Sitzung in Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein engeres Komitee vorgeschlagenen Grundzüge eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Leitfäden die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt. Die Leitfäden werden später veröffentlicht werden.

Beileidskundgebungen zum Tode des Generalobersten v. Moltke. Nachdem der Reichsfanzler schon wenige Stunden nach dem jähen Tode des Stellvertretenden Generalstabschefs persönlich seine Teilnahme ausgesprochen hatte, rasen am Montag unzählige Beileidstelegramme bei der Witwe des Verstorbenen ein. Es kondolierten: der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen, Prinz Heinrich von Preußen, das Großherzogspaar von Baden, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Herzog von Sachsen-Meiningen, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, Generalleutnant Ludendorff, Generalgouverneur v. Beckers, Generaladjutant v. Briesen, Staatsminister v. Breitenbach sowie der österreichische Generalstabschef Generaloberst v. Hörsing und viele, viele andere.

Das Beileidstelegramm des Kaisers an Frau v. Moltke lautet: Ich erhalte frohen die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Torgstedt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„So ernst und traurig, Fritz? Woran denkst du nur und was fehlt dir, lieber Schatz?“

Unbemerkt war Baroness Edith Hochfeld zu ihrem Verlobten herangetreten; sie legte zutraulich den Arm um seine Schultern und sah ihm mit freundlichem Vorwurf in das hübsche, von Lust und Sonne gebräunte Gesicht.

„Sieht so ein glücklicher Bräutigam aus? Eigentlich müßte ich dir ernstlich böse sein, denn seit einer halben Stunde suchst du nach dir, um dich schließlich in diesem fernsten Winkel aufzustören. Soll ich glauben, daß du absichtlich dich vor mir versteckst, Fritz? Bist du lieber allein als in meiner Gesellschaft?“

Fritz von Wellnitz richtete sich erschrocken aus seiner zusammengekauerten Haltung auf und zog seine Braut neben sich auf die Bank, die in einer künstlich angelegten Grotte stand.

„Nein, sei mir nicht böse, liebes Herz, und sprich nicht so haltloses Zeug! Du weißt, daß du mein Alles, mein höchstes Glück bist —, aber gerade darum, weil das Schicksal mich einesteils in einer unerhörten Weise auszeichnet, indem es mir ein so holdseliges Lieb beiseht, und mich andererseits mit Enttäuschungen verfolgt, könnte ich manchmal verzweifeln. Wir ist es oft, als sei es unrecht von mir, daß ich dein sonnenhelles Dasein an mein dunkles, unseliges Los kette.“

Baroness Edith war noch ein halbes Kind, kaum aus den Badjahnen heraus, ihre braunen Augen hatten noch keine Schmerzstränen geweint, ihr rosiges Mund konnte weder Seufzer noch Klagen.

Sie hatte ein Körbchen mit frischgepflückten Erdbeeren auf den runden Steintisch vor der Bank gesetzt und steckte ihrem Verlobten mehrere der schmerreife Früchte in den Mund.

„Das erquidt, nicht wahr? Und bitte, laß die zwecklosen Grübeleien, die dich nur nervös machen, Schatz! Hast du mich lieb oder nicht?“

„Mehr als mein Leben, Edith, mehr, als du es dir mit deinem Kinderfimmel vorzustellen vermagst.“

Die junge Dame reichte ihre schlanke Gestalt mit den prachtvollen Schultern, „bitte sehr, ich werde demnächst achtzehn. Also etwas mehr Respekt, mein Herr Bräutigam.“

Sie schmauste tüchtig drauf los. Auch Fritz mußte mittun. Erst nach einer Pause fuhr Edith in weichem Ton, sich enger anschmiegend, fort:

„Ich sehe immer noch Falten auf deiner Stirn, Fritz, wir haben uns lieb, Papa selbst wünscht unsere Heirat, er sorgt für dich, als wärst du sein lieber Sohn, seine Güte ebnet dir alle Wege, was also bedrückt dich so schwer, daß du nur Schatten siehst, wo die Sonne strahlt und leuchtet?“

Friedrich fuhr mit beiden Händen durch sein dichtes blondes Haar, das ihm leicht in die Stirn fiel und dadurch seinem Gesicht etwas Weichliches verlieh.

„Das ist's ja eben, Edith! Das unbegrenzte Wohlwollen deines Vaters erdrückt mich. Kannst du dir nicht vorstellen, Kind, wie unerträglich das ist, immer nur der Empfangende und niemals der Gebende zu sein...? Dein Vater nahm mich, den verwaisten Sohn eines Mannes, der seinen ehrlichen alttadigen Namen mit einer Schuld besetzt hatte, nicht nur in seinem Hause auf, er ließ mir auch eine sorgfältige gediegene Erziehung angedeihen. Ich vermiste weder mein Elternhaus noch Verwandte. Mit dir zusammen wuchs ich heran, und immer schon liebte ich dich, als du noch deine Gouver-

nante hattest. Während der drei Jahre, die du in der Pension warst, hat die Sehnsucht nach dir mich fast angezehrt. Ich wagte ja nie zu hoffen, daß meine Liebe Erhöhung finden, deine Eltern mir ihr Liebestes zu eigen geben würden. Und doch ist das Unglaubliche geschehen, das mir immer noch wie ein Wunder erscheint. Raum hatte dein lieber Vater erkannt, daß mein Herz dich begehrt, da wußte er meine Lippen zu öffnen, zwang mich fast, einzugehen, was dir und den Eltern für immer ein Geheimnis bleiben sollte.“

Fritz nahm Ediths Hände und küßte sie voll Innigkeit. Mit einem Blick, der strahlend glücklich war und doch eine heimliche Qual nicht ganz verbergen konnte, sah er ihr tief in die braunen Kinderaugen, die freundlich, ein wenig erstaunt und ungeduldig blinzelten.

„Nun bist du meine Braut, Edith, du Liebste — mein Glück kennt keine Grenzen, und doch —“

„Und doch“, unterbrach die Baroness ihn lachend, „mußt du Grübler dich mit Grillen plagen, dein Hirn mit allem möglichen Kram belasten, der dich nur noch schwermütiger macht. Nimm dein Glück, wenn es dir so wunderbar erscheint, dankbaren Herzens hin und sei frohlich und guter Dinge, Fritz!“

„Du verstehst mich nicht, kannst mich nicht verstehen“, murmelte er, und man sah ihm an, wie große Pein es litt; „alles in mir drängt danach, deinem Vater in etwas wenigstens zu vergelten, was er an mir getan in über großer, selbstloser Güte. Aber meine Hände sind gebunden. Was ich unternehme, um mich aus dem Druck herauszuarbeiten, mißlingt!“

„Habe mich lieb“, sagte das junge Mädchen schlicht, „mache mich glücklich, dann wird Papa dir von ganzem Herzen dankbar sein, und du wirst nicht nur der Empfänger, sondern auch der Spendende sein.“

Fritz umarmte seine Braut küßend. „Edith, ich sehe ja ein, daß ich mich an uns beiden versündigt, aber auf Ehrenwort, alles soll anders werden, wenn ich diesmal

die Worte, um meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung im Beginn des Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzliche Teilnahme aus. Ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Juni 1916.

Fohlenschau. Die Pferdezüchter machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Fohlenschau für den Oberlahnkreis am 6. Juli, mittags 12 1/2 Uhr, vor der Lahnbrücke in Runkel stattfindet. Die Anmeldung der Fohlen, die an dem Wettbewerb teilnehmen wollen, hat bis zum 26. Juni bei der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden stattzufinden.

Die von den Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden zu entrichtende **Bezirksabgabe** für 1916 beträgt für den Oberlahnkreis 17 777,40 M.

Die Försterhülle Wäldchen in der Oberförsterei Weilmünster mit freier Dienstwohnung, 3,551 ha nutzbarem Dienstland, gegen Zahlung eines jährlichen Nutzungsgeldes von 72 M., einer jährlichen Stellenzulage im normalplanmäßigen Betrage von 150 M., einer Dienstaufwands-Entschädigung von jährlich 300 M., ist infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers, zum 1. August d. Js. anderweitig zu begeben. Bewerbungen sind bis zum 10. Juli l. Js. an die Kgl. Regierung in Wiesbaden einzureichen.

Schont die Saaten. Gefährlicher als Hagelschlag wird an manchen Orten jungen Saaten die Sucht von Kindern und Sonntagsausflüglern, mit Blumen aus den Getreidefeldern ihr Schönheitsbedürfnis zu stillen. Die Klagen über so verursachte Schäden am Saatenstand ertönen immer wieder von Neuem. Die Ausflügler sollten doch Rücksicht nehmen auf die ungeheuren Mühen, die die Feldbestellung den Landwirten, sehr oft Frauen, bereitet und sollten bedenken, daß das Niederbetreten von Halmen unseren Feinden zugute kommt. Alle Schönheitswerte gepflückter Blumen sollten für jeden weniger wiegen als väterländisches und soziales Pflichtgefühl, das die Saaten schont, weil ihre Schonung ein lebenswichtiges Interesse für uns alle ist.

Die für den Anspruch auf Löhnung kriegsgefangener oder verminderter Mannschaften geltenden Grundsätze sind immer noch nicht hinreichend bekannt. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß gefangene oder vermehrte Kriegsteilnehmer nach den Bestimmungen den Anspruch auf Löhnung mit dem Schluß des laufenden Monatsdrittels verlieren, in dem sie in Gefangenschaft geraten sind oder vermehrt werden. Nach-Ablauf dieser Frist stehen ihnen also keinerlei Gebühren mehr zu. Das Recht auf Bezug von Löhnung beginnt erst wieder mit dem ersten Tage desjenigen Monatsdrittels, in dem sie wieder beim Truppenteile eintreffen. Während der Gefangenschaft oder des Vermehrungs darf aber die Löhnung ganz oder zum Teil an die Ehefrau oder die eheliche oder legitimierte Kinder insbesondere dann bewilligt werden, wenn ihr Unterhalt daraus bestritten werden soll. Maßgebend für die Bewilligung ist der Grad des Bedürfnisses. Ein Bedürfnis wird im allgemeinen bereits dann anzuerkennen sein, wenn Familienunterstützung auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 (Familienunterstützungsgesetz) gewährt wird. Entfernteren Angehörigen (Eltern, Großeltern, Geschwistern, Geschwisterkindern, Pflege- oder Adoptivkindern) kann dagegen Löhnung nur bewilligt werden, wenn der Kriegsgefangene oder Vermehrte ganz oder überwiegend ihr Ernährer war, und wenn diese Angehörigen bedürftig sind. Beide Voraussetzungen müssen vorliegen. Der Nachweis muß durch ortsamtliche Bescheinigung erbracht werden. Anderen Personen z. B. unehelichen Kindern, Pflegeeltern, Stiefeltern, können Löhnungsteile überhaupt nicht zugebilligt werden.

Mit einer Erhöhung der Arzthonorare ist in absehbarer

Zeit zu rechnen. Die ärztlichen Standesvereine haben einer Erhöhung der Honorare bis um die Hälfte der bestehenden Sätze das Wort gesprochen und der Geschäftsausschuß dieser Vereine erklärt es „angesichts der durch die kriegerischen Ereignisse herbeigeführten enormen Verteuerung sämtlicher Lebensmittel für notwendig, daß die ortsüblichen Vergütungen für die ärztlichen Leistungen mindestens um ein Drittel der bisherigen Ansätze erhöht werden.“

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Oberreifenberg, 19. Juni. Wegen Diebstahls von fünf Lebensmittelpaketen erhielt ein hiesiger Postausstatter vier Monate Gefängnis.

Langen, 19. Juni. Mit Ross und Wagen verschwand der Knecht eines hiesigen Landwirts. Das Fuhrwerk wurde später in Offenbach fuhrerlos aufgefunden. Der Knecht ist verschwunden.

Aus Nassau, 16. Juni. Am 15. Juni 1866, also vor 50 Jahren erklärte Preußen an Oesterreich den Krieg, eine Folge des Kampfes war die Vormacht in Deutschland. Am Tage vorher hatte der Bundestag auf Antrag Oesterreichs die Mobilisierung des Bundesheeres gegen Preußen beschlossen, wobei der nassauische Gesandte in Frankfurt im Auftrag seiner Regierung für Oesterreich stimmte. Schon am Tage darauf, am 16. Juni, begann der Ausmarsch der nassauischen Truppen in der Stärke einer Brigade und zwar: Infanterie 4941 Mann in zwei Regimentern und einem Jägerbataillon; Artillerie 480 Mann mit 16 Geschützen; Pioniere 64 Mann mit 13 Armeegendarmen; dazu das erforderliche Sanitätspersonal nebst dem Train und je ein katholischer und protestantischer Feldgeistlicher. Ein Ersatz-Bataillon von 550 Mann und je eine kleine Abteilung Artillerie und Pioniere blieben in der Heimat. Die Nassauer unter Generalmajor Roth gehörten dem 8. Bundeskorps an, unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Leutnant Prinzen Alexander von Hessen. Die Brigade kam nicht ins Gefecht.

Frankfurt, 18. Juni. Den Hilfsbeamten und Arbeitern der preussisch-hessischen Eisenbahn ist abermals eine Teuerungszulage bewilligt worden. Die Zulage ist in Städten wie Frankfurt, Wiesbaden, Mannheim, Coblenz usw., je nach den Familienverhältnissen bemessen und erreicht je nach der Kinderzahl eine Höhe bis zu 32 Mark. Für kleinere, weniger teure Orte sind diese Zulagen entsprechend niedriger.

Bad Homburg, 16. Juni. Die hiesige Polizei verhaftete in einem hiesigen Hotel den Masseur Gösta von Palmer aus Unna in Schweden, der wegen großer Mietschwindelen und Betrugs in Mannheim und Wiesbaden verfolgt war.

Niederlahnkreis, 16. Juni. Durch einen Militärzug wurde auf dem Bahnhof der 14-jährige Sohn des Lokomotivführers Zeil überfahren und getötet. Der Junge hatte seinem Vater Essen gebracht und beim Ueberschreiten der Gleise das Rachen des Zuges übersehen.

Oberrieden (Taunus), 18. Juni. Der 11-jährige Sohn des Landwirts Karl Hadel wurde gestern vormittag in einem Kornfelde erschossen aufgefunden. Der Knabe wurde seit einer Woche vermisst.

Budenheim, 18. Juni. Die Kirchenernte, die sich ihrem Ende naht, erbrachte in diesem Jahre den hiesigen Züchtern glänzende Einnahmen. Bei meist sehr gutem Befang der Bäume hielten sich die Preise auf einer guten Durchschnittshöhe von 30 bis 45 Mark. Die Gesamteinnahme wird für die hiesige Gemeinde allein auf nahezu 100 000 Mark geschätzt. Seit Jahren stellte sich der Ertrag aus der Kirchenernte nicht wie heuer.

Langenschwalbach, 18. Juni. Hier will man demnächst die Massenspeisung einführen. Die Portion wird 45 Pfg. kosten. Gegenwärtig findet eine Umfrage statt, wie groß das Bedürfnis für diese Einrichtung ist.

Wiesbaden, 18. Juni. Auf Anordnung des Magistrats wird fortan jeder Metzgerladen geschlossen, wenn der Inhaber seine ihm zugeteilten Fleischvorräte nicht an jedermann, ganz gleich, ob es Rundschaft ist oder nicht, verkauft. Die gleiche Strafe trifft auch die Metzger, die an fleischlosen Tagen die Rundschaft durch Hintertüren und Botensendungen bedient.

Darmstadt, 19. Juni. Die Strafkammer verurteilte den 34 Jahre alten Bahnbediensteten Johannes Schütz

aus Jülich i. D. wegen Eisenbahndiebstahl fünf Vergehen gegen die Verordnungen betreffend die Anzeigepflicht von Getreidevorräten zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Erbach i. O., 18. Juni. Die Gräfin-Wutter zu Erbach-Erbach hat dem hiesigen evangelischen Kirchenvorstand 10 000 Mark als Georg-Albrecht-Gedächtnisstiftung überwiesen zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl, den Grafen Georg Albrecht zu Erbach-Erbach.

Mannheim, 17. Juni. Zur Sicherung der Milchbeschaffung für die Kinder sollen hier weitere Milchläche eingestellt werden. Der Stadtrat bewilligte dafür einen Kredit von Mark 100 000.

Düsseldorf, 17. Juni. Heute früh ist hier der Geheime Kommerzienrat Franz Daniel im 75. Lebensjahre gestorben. Kommerzienrat Daniel ist einer der Mitbegründer der rheinisch-westfälischen Großindustrie. Seine Gewerkschaft besaß früher oder besitzt vielleicht auch noch im Kreise Beglar und seiner Umgebung ansehnliche Erzgruben.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. (ab.) Die in Jassy erscheinende „Opinia“ meldet aus glaubwürdiger Quelle, daß die Kriegszone, die an der rumänischen Seite des Pruthus eingerichtet wird, 30 Kilometer breit sein wird, demnach ebenso breit, wie an den übrigen Grenzen Rumäniens. Marghilomans Blatt „Politique“ bestätigt diese Information der „Opinia“. (B. L.)

Der Höhepunkt des Krieges.

„Die Stunde des Handelns auf allen Kriegsschauplätzen ist nahe“, schreibt heute Senator Veranger im „Paris Midi“. „Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte: Siegen oder sterben! mehr die Parole für Heere, Regierungen und Völker. Die Arsenale sollen ihre Arbeit verdoppeln, die Armeen müssen ihre Leztes hergeben. Zu wagen wissen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir heute auf die Führer der Entente.“ — Hierzu bemerkt die „Vossische Zig.“: So suchen die Feinde ihre sinkenden Hoffnungen immer von neuem wieder zu beleben. Vergebliche Mühe!

Wien, 19. Juni. (D. D. P.) „Az Est“ meldet: Die Königin von Rumänien begibt sich über Budapest und Wien nach Berlin. Sie reist inkognito.

Wien, 20. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Nordöstlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Ueberlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmkolonnen ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raume versuchter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorochow und Lofacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei Buoi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrodo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Ruffreda. An der Front zwischen Brenta und Astio wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta, ab. Südlich des Busibello wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Vorstöße mißlingen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Taschenfahrplan

Preis 15 Pfg.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Gramer.

respektvoll mit den Lippen, „ich bin Ihnen ja so im tiefsten Herzen dankbar, die Jahre, die ich hier im Schlosse bin, sind die schönsten meines Lebens.“

Die Dame nickte. „Sehen Sie sich zu mir, Lona, es kommt nun auf eine Viertelstunde nicht an. . . . Ja wirklich, wir freuen uns mit an Ihrem Glück. Bezeugt und immerbeladen kamen Sie zu uns, als glückliche Braut verlassen Sie unser Haus, um die Gattin eines hochgeschätzten Mannes zu werden, den Sie lieben.“

Lona dunkle Augen strahlten. „Und wie ich ihn liebe! Mein Glück ist so groß, daß ich zuweilen den Reiz der Götter fürchte!“

„Nun sehen Sie, in derselben Weise Sorge auch ich. Und nur aus diesem Grunde möchte ich Sie bitten, die Zukunftspläne zu vorgerückter Abendstunde mit Ihrem Verlobten zu meiden. Erstens der Dienboten wegen, dann aber auch um Ihrer selbst willen — wie bald ist ein Glück unwiederbringlich dahin.“

„Frau Baronin“, entgegnete Lona, „es ist gut, daß es zu einer solchen Aussprache zwischen uns kommt; ich habe wiederholt Ihre befremdeten Blicke bemerkt, wenn ich von dem kurzen Zusammensein mit meinem Verlobten heimkam. Erlauben Sie mir in dieser einzigen Stunde alle gesellschaftlichen Rang- und Altersunterschiede zwischen uns außer acht zu lassen. Offen und rückhaltlos möchte ich zu Ihnen sprechen, nur als Mensch zum Menschen, darf ich?“

„Selbstverständlich, Lona. Denken Sie, ich sei Ihre Mutter, der Sie Ihr Herz öffnen.“

Ein warmer Blick aus den schönen, tiefbraunen Augen, die so viel tiefer und ernster als Ediths Braunaugen waren, dankte der gütigen Frau.

Fortsetzung folgt.

den Preis für meine Arbeit bekomme! Alles, Edith! Ich gelobe es!“

„Davon machst du nun unser Glück abhängig“, sagte das junge Mädchen vorwurfsvoll.

Er preßte ihre Hand, daß es ihr wehtat. „Kannst du es nicht begreifen, wie mein Stolz sich windet? Offizier möchte ich nicht werden, weil die Verfehlung meines unglücklichen Vaters tiefe Schatten auf meine Laufbahn geworfen hätte. Und als Ingenieur leiste ich nichts, trotzdem ich diesen Beruf mit Begeisterung ergriffen habe und meine ganze Kraft dafür einsetze. Die Arbeit, welche ich zum Preisbewerb eingekandt habe, ist gut.“

„Nun, dann warte doch in Ruhe die Entscheidung ab, jede Stunde rann dir den gewünschten Erfolg bringen! Quäle uns doch nicht unnötigerweise mit deinen Zweifeln, deinen unerträglichen Stimmungen!“

„Es wird aber keine befriedigende Nachricht kommen“, beharrte Wellnig bitter, „ich hab's im Gefühl, daß meine Arbeit zurückgewiesen wird.“

Das Körbchen mit den duftigen, lockenden Erdbeeren stand unberührt. Edith mochte sie nicht mehr essen.

Hilflos schaute sie aus ihren großen lieben Kinderaugen zu ihrem Verlobten auf, dem sie ihr ganzes, fröhliches Sein fürs Leben anvertrauen wollte. . . .

Zur selben Zeit fragte Baronin Hortense Hochfeld nach ihrer Tochter.

„Ich habe Ihnen bereits mehrmals angedeutet, meine beste Lona“, sagte sie zu ihrer Gesellschafterin, „daß es Ihre Pflicht ist, ein Alleinsein des Brautpaares nach Möglichkeit zu verhindern. Edith ist schon vor einer Stunde in den Park gelaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie dort während der langen Zeit mit ihrem Verlobten schäkelt. Das darf nicht wieder vorkommen!“

„Sehr wohl, Frau Baronin.“

Das Fräulein erhob sich gehorsam, packte jedoch mit einiger Umständlichkeit ihre Handarbeit zusammen.

Die Baronin legte das Buch, in welchem sie gelesen

— es war ein französischer Roman —, aus der Hand und sah ihrer Gesellschafterin lächelnd zu.

„Ich weiß genau, was Sie jetzt denken, Lona: Warum gönnt man dem Brautpaare nicht eine Stunde ungestörten Alleinseins; warum erlaubt man ihnen nicht, nach Herzenslust zu tändeln und zu kosen, wo der Bräutigam sich so überaus selten eine Erholungsstunde gönnt?“

Das Fräulein zögerte nur eine Sekunde. „Genau das waren meine Gedanken, Frau Baronin“, gestand sie dann freimütig, und doch verflohen in den Zügen ihrer Herrin forschend, wie weit sie wohl gehen dürfe in ihrer Offenheit.

Bei allem Wohlwollen konnte die Baronin durch einen einzigen Blick ihrer klaren, grauen Augen eine Schranke zwischen sich und ihrer Umgebung ziehen, die jeder bedingungslos respektierte.

Lona erpähte einen weichen Schimmer in den meist kühl, fast strenge blickenden Augen und fuhr darum beherzt fort:

„Wenn es nicht Herr von Wellnig wäre, könnte ich die Besorgnis der gnädigen Frau wohl begreifen; bei einem so feinsinnigen und vornehm denkenden Manne aber ist jede Gefahr für Edith ausgeschlossen. Er wagt sie kaum zu küssen, sie ist seine Heilige.“

„Ich möchte mich über dieses Thema nicht weiter auslassen, Lona, da Sie selbst ein junges Mädchen und gleichfalls Braut sind. Ich sage nur dies: Sitten und Gebräuche müssen besonders uns Frauen heilig sein, und die Sitte verlangt, daß eine Braut nach Möglichkeit jedes Alleinsein mit ihrem Verlobten vermeide, oder wenn sie zu harmlos, ihre Beschützer dafür sorgen, daß die Nähe eines Dritten vom Brautpaar empfunden wird.“

Lona errödete. „Sollten Ihre Worte eine Zurechtweisung für mich sein, Frau Baronin?“

„Nein, Kind, dazu stehen Sie uns zu nahe, und so weit sollten Sie mich doch kennen.“

„Verzeihung, Frau Baronin.“ Lona beugte sich über die feine, brillantengeschmückte Hand und berührte sie

Gemeinnütziges.

— Ausbeutung der Opferfreude. Mit dem Namen des Roten Kreuzes, der Kriegsinvalidenfürsorge oder auch anderer Kriegswohlfahrtsunternehmungen wird zur Zeit vielfach Mißbrauch getrieben. Es muß dieses auch dem Norddeutschen Blicherverbandhaus von Friedrich Keil in Berlin S.O. 16, Angelufer 1 und dessen Reisenden zum Vorwurf gemacht werden. Diese Firma hat für das Rote Kreuz im ersten Kriegsjahr insgesamt 250 Mark gespendet. Die letzte Zahlung und zwar in Höhe von 100 Mark, ist am 5. März 1916 geleistet und hat darauf das Rote Kreuz der Firma ein Dankschreiben gesandt. Mit einer Abschrift dieses Dankschreibens versteht die Firma, welche zur Zeit ein Werk „Weltkrieg 1914/15“ vertreiben läßt, ihre Reisenden, um sich die Tatsache ihrer Spenden an das Rote Kreuz für die Gewinnung von Käufern ihres Werkes nutzbar zu machen. Schon dieses Geschäftsgebahren der Firma muß durchaus verurteilt werden. Es ist aber auch wiederholt vorgekommen, daß die Reisenden der Firma beim Auffuchen von Bestellungen der Wahrheit zuwider angaben, der Vertrieb des Werkes erfolge zum Besten des Roten Kreuzes, oder auch ein Teil, ja die Hälfte des Erlöses oder Reingewinnes werde an das Rote Kreuz abgeführt. Das Unwesen wurde so stark, daß sich das Oberkommando in den Marken veranlaßt sah, unterm 14. März 1916 dem Kaufmann Friedrich Keil zu verbieten, beim Auffuchen von Bestellungen auf die von ihm vertriebenen Bücher angeben zu lassen, daß der dafür zu zahlende Betrag teilweise dem Roten Kreuz oder der Kriegsinvalidenfürsorge oder einem anderen Kriegswohlfahrtsunternehmen zugute käme.

Das Kampfgebiet an der bessarabischen Grenze.



Unsere Spezialkartenstiche gibt von dem Kampfgebiet an der bessarabischen Grenze einen guten Ueberblick. Die Haupteinfallstellen der russischen Heere sind durch Pfeilrichtung bezeichnet.

Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

1. Weilburger Consumhaus R. Brehm

offert infolge frühzeitigen Einkaufs zu billigen Preisen:
Einfach- und Geleegläser 1/2—3 Liter,
1a Gummiringe und Verschluss,
zu jedem Apparat passend,
Honiggläser 1 und 2 Pfd.,
Einfachdosen 1, 2 und 3 Pfd.,
1a Gummiringe und Deckel, nicht rostend.
Einfach-Apparat „Welt-Frischhaltung“
der beste, billigste und wirklich sicher arbeitende Apparat der Gegenwart. Dampf-Wasserbad mit steter Verriegelung.
Milchsatten, Fliegengläser, Zitronenpressen,
Milchflaschen, Wasserflaschen, Bier- u. Wein-
gläser, Porzellan, Glas, Emaillewaren,
Korbwaren, Siebkannen, Leiter-Wagen,
Kassette, Spazierstöcke, Regenschirme,
Wasch- u. Reinigungspulver, alle Marken,
Eisen- u. Schmirneisen-Ersatz, Salz- u.
Kornkaffee, gebr. Kaffees u. Kaffee-Ersatz,
Zitronen, Himbeer- u. Zitronensaft.

Bucker.

Nach den bis jetzt ergangenen Verfügungen ist für die Monate Juni bis einchl. September die gleiche Menge Verbrauchsucker zu erwarten wie die für Mai verteilte. Da jedoch nur eine geringe Mehrzuteilung als Einmach-Zucker in Aussicht steht (etwa 15% der Gesamtverbrauchsmenge) so ist es dringend wünschenswert, daß jeder Haushalt selbst vom Verbrauchsucker erhebliche Rücklagen zu Einmachzwecken abspart.

Lebensmittelstelle des Oberlahnkreises.
R. Kirchberger.



Am 4. Juni fand den Helden Tod bei einem Sturmangriff des Feindes mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Förger.

In tiefstem Schmerz:

Frau Wilhelm Förger II. Witwe.
August Förger.
Wilhelm Förger z. Zt. im Felde.
Luise Förger geb. Nickel.
Charlotte Förger geb. Nickel.
Wilhelm Förger.
Erna Förger.
Meta Förger.
Willi Förger.

Gaudernbach, den 18. Juni 1916.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Städtische Kriegsküche.

Wir beabsichtigen bei entsprechender Beteiligung für hiesige Krieger-Familien, sowie für andere Familien und Einzelpersonen eine **Kriegsküche** einzurichten.
Es soll eine warme Kost (Eintopfgericht) verabreicht werden, deren Preis sich voraussichtlich auf 20—40 Pfg. stellt.
Um einen Ueberblick über die voraussichtliche Teilnahme zu gewinnen, ersuchen wir Anmeldungen bis zum **22. Juni** schriftlich oder mündlich auf der Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4 zu bewirken.

Weilburg, den 16. Juni 1916.

Städtische Kriegsfürsorge.

Wir suchen zur Einrichtung einer **Kriegsküche** geeignete Erdgesch.-Räume mit Küche oder Kochraum sofort anzumieten.
Angebote mit Preisangabe für den Monat werden auf der Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, entgegengenommen.
Weilburg, den 16. Juni 1916.

Städtische Kriegsfürsorge.

Warten Sie nicht

mit dem Einkauf von



Konserven-Gläsern

bis in die Hochsaison. Kaufen Sie jetzt und achten Sie darauf, dass Ihnen nur die Marke

„Kieffer“
verkauft wird.

Eisenhandlung Zilliken,
Weilburg.

**Kauf-
und Verkaufs-Gesuche**
aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

„Echt“
„Alt“
„Kräftig“

in Flaschen und Feldpostpackungen
empfiehlt

Schranzpapiere

empfiehlt

Georg Hauch.
A. Gramer.

Ein kräftiges

Mädchen

sucht auf sofort oder zum 1. Juli.

Frau Dolina.

Ordentliches

Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht.
Zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Zum 1. Juli fleiß. christl.

Mädchen

nicht unter 18 Jahre alt, ge-
sucht. Zu erfr. i. d. Exped.

Ahäuserweg Nr. 5

sofort zu vermieten:

4-Zimmerwohnung,
2-Zimmerwohnung,
helle Werkstätte.

B. Rofert jr.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt
empfiehlt

A. Gramer.

Brennspiritus

95 % kostet das Liter M. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbetreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu M. —.55 das Liter gegen Empfangsbescheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Sensen Sicheln Weksteine Sensenwürfe Rechen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Marktplatz.

Zöpfe

— in allen Preislagen —
sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Aus-
führung stets vorrätig im

Damen-Frisiergeschäft

Mauerstraße 3

— gegenüber von J. G. Jessel —

Inserate pp. müssen bis 8 1/2 Uhr
vormittags bei uns eingegangen sein, wenn
sie am gleichen Tage Aufnahme finden
sollen. Größere Anzeigen erbitten wir am
Tage vorher.

Weilburger Anzeiger.

Für jede Familie

unentbehrlich sind die wichtigen und neuen Gesundheits-
bücher:

Der Essig als Genuss- und Volksheilmittel. . . M. 1.40
Berufskrankheiten, ihre Erkennung, Verhütung
und Behandlung . . . 2.25
Neues Samariterbuch, Hilfe in Lebensgefahren
und Unglücksfällen . . . 2.—
Die Wurmgefahr. Bezeichnung der Wurmkran-
kheiten . . . —.60
Die Wurmkrankheit in allen Formen, ihre Be-
handlung und Heilung . . . 0.25
Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch
den Verlag von

Albert Oskar Müller, Verlagsbuchhandlung,
Heilbronn a. Neckar.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 19. Juni 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—
00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M.,
Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger)
30.00—00.00 M.